

Ein langer Weg zum Museum

Autor(en): **Meyer, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauer Jahrbuch**

Band (Jahr): **36 (1961)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-699843>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fast hundert Jahre sind vergangen seit dem Zeitpunkt, da die Frage der Einrichtung einer Altertumssammlung im Schloß Frauenfeld zum ersten Male aufgeworfen wurde, bis zur Verwirklichung dieses Gedankens im Jubiläumsjahr 1960. In der Botschaft des Regierungsrates an den Großen Rat über den Verkauf dieser Liegenschaft vom 4. September 1867 ist wenigstens im Sinne einer mehr nur rhetorischen Frage die Möglichkeit erwähnt, daß der Kanton das Schloß für die Unterbringung der historischen Sammlung verwenden könnte. Damals ging es um Sein oder Nichtsein der alten Burg. Um der nachteiligen Unterbringung der kantonalen Verwaltung in viele Häuser und Wohnungen Frauenfelds abzuhelpfen, hatten Regierung und Großer Rat nach vielem Hin und Her ein großes Regierungsgebäude zu erstellen beschlossen, aber dafür natürlich den Verkauf des bisherigen Kanzleigebäudes und des Schlosses in Aussicht genommen. Für 30 000 Franken wurde am 22. Mai der Verkauf des alten Landvogteisitzes an die Thurgauische Hypothekenbank verbrieft, doch da begann sich die Opposition gegen diesen Vertrag zu melden. In der «Thurgauer Zeitung» erschienen Artikel; die Bürgergemeinde und der noch nicht zehnjährige Historische Verein richteten Petitionen an den Großen Rat. Die Hypothekenbank wollte nämlich das Schloß abbrechen, um – wie der Verein in seiner Eingabe treffend schrieb – «es bis auf den Grund zu demoliren und auf dem so geebneten Boden ein modernes Haus im gewöhnlichen Eisenbahnhofstil zu erbauen». Um der Regierung den nicht leicht fallenden Entschluß des Rücktrittes vom Vertrage zu erleichtern, anerbote sich Oberrichter Bachmann in Stettfurt 40 000 Franken für das Schloß zu bezahlen und erst noch die Verpflichtung einzugehen, den Schloßturm nie abzubrechen. Allerdings sicherte das Finanzdepartement dem neuen Besitzer beim Abschluß schriftlich zu, daß es keinesfalls gegen diese Bedingung verstoßen würde, wenn das Schloß-

dach beseitigt und durch eine «krenelirte Zinne» ersetzt würde. Zum Glück ist das nie geschehen, so daß wir heute noch den Turmabschluß besitzen, wie er auf dem Holzschnitt der Chronik von Stumpf vom Jahre 1548 zu finden ist.

Oberrichter Johann Jakob Bachmann von Stettfurt hatte das Schloß für seinen Sohn Jakob Huldreich Bachmann gekauft, der gerade im Jahre der Erwerbung in Leipzig mit höchstem Lob sein juristisches Doktorexamen abgeschlossen hatte. Dieser eröffnete 1868 seine Fürsprechpraxis im Schlosse und stieg dann Stufe um Stufe über das Amt eines Bezirksgerichtspräsidenten, Oberrichters, Nationalrates bis zum Bundesrichter auf. Er war der gute Geist des Schlosses, der es in seinem Bestande bewahrte in einer Zeit, die glaubte, alle alten Burgen müßten bei einer Renovation mit Zinnen, Türmchen und Erkerchen versehen werden, wie etwa das Schloß Kastell oberhalb Tägerwilen. Seine Weltoffenheit und seine Freundschaft mit maßgebenden Persönlichkeiten der eidgenössischen Kunst- und Altertumspflege bewahrten ihn vor Irrwegen, die nur allzu nahe lagen. Seine stete Sorge war auch, daß das Schloß nicht durch eine Verbauung der Umgebung Schaden erlitt. Wie oft wird heute die alte Burg von der Zürcherstraße jenseits der Murg photographiert und wie überraschend ist der schöne Blick, wenn man vom Kreuzplatz her kommt! Niemand denkt daran, daß Bundesrichter Bachmann es war, der verhinderte, daß ein großer und unmittelbar an der Straße gelegener Bau das Schloß dauernd verdeckt hat. Wie viel würde das alte Gebäude verloren haben, wenn es nach dem Wunsche der Mehrheit Frauenfelds gegangen wäre und die Eidgenossenschaft ihre schöne Post unmittelbar auf Straßen- und Trottoirbreite neben das Schloß gestellt hätte! Jakob Huldreich Bachmann kämpfte auf verlorenem Posten für die einzig richtige Idee, die Post beim Bahnhof zu erstellen, und als er besiegt war, blieb ihm nichts anderes übrig, als das Land für den

Neubau gratis zur Verfügung zu stellen, damit die Post wenigstens im nötigen Abstand vom Schlosse erstellt wurde. Wie froh wären wir heute, wenn wir das Postgebäude am Bahnhof und auf dem Postplatz den Park besitzen würden, den er seinerzeit der Öffentlichkeit schenken wollte!

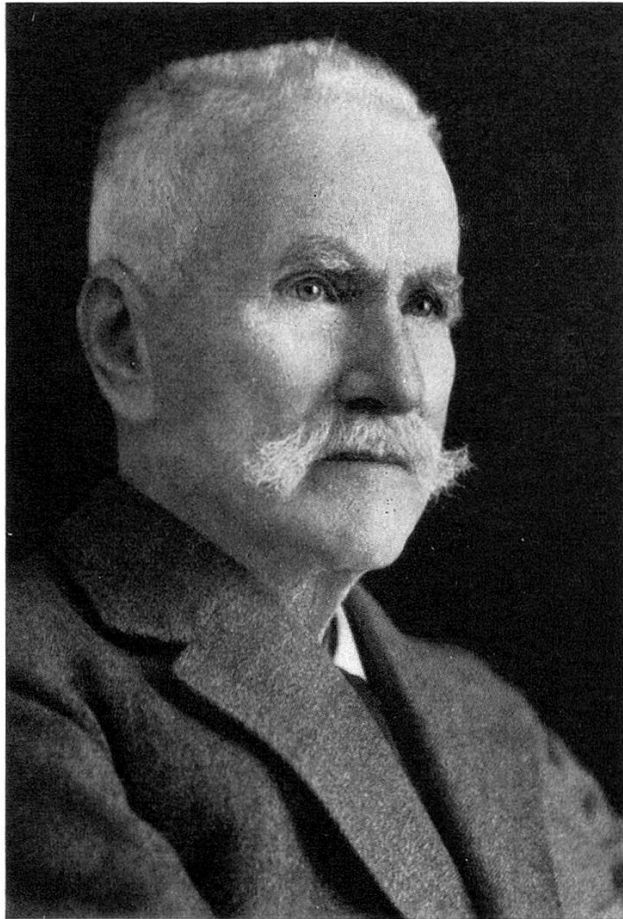
Unterdessen erlebte auch das Museum eine an Ereignissen reiche Zeit. Es entstand aus den wenigen aber sehr wertvollen Gegenständen, die der Kanton bei der Klosterliquidation im Jahre 1848 für ein kleines Kunstkabinett ausschied, und aus den Altertümern, die der Historische Verein im Laufe der Jahrzehnte sammelte. Im Jahre 1885 konnte alles zum ersten Male öffentlich ausgestellt werden, nachdem der Kanton im jetzigen Konviktgebäude Räume hierfür zur Verfügung gestellt hatte. Gleichzeitig entwickelte sich eine naturwissenschaftliche Sammlung, die zunächst in enger Verbindung mit der Kantonsschule blieb, bei der aber von Anfang an die öffentliche Ausstellung ins Auge gefaßt wurde. Einen schwerwiegenden Rückschlag erlitt der Museumsgedanke, als die Kantonsschule zu Beginn dieses Jahrhunderts die bisherigen Sammlungsräume für eigene Bedürfnisse brauchte und auch nach dem Neubau im Jahre 1911 nur vier Magazine zur Verfügung stellen konnte. Damit war das ganze Ausstellungsgut der Allgemeinheit entzogen. Am 8. Juni 1917 wurde deshalb die Thurgauische Museumsgesellschaft gegründet, um im Sinne eines Heimatmuseums sowohl die historische wie die naturwissenschaftliche Sammlung der Öffentlichkeit wiederum zugänglich zu machen. Selbstverständlich dachte Dr. G. Büeler, die tragende Säule des ganzen Museums, sofort an das Schloß Frauenfeld für dessen Neuaufstellung. Er erkundigte sich im Januar 1919 bei der Familie Bachmann, doch die Witwe des 1915 verstorbenen Bundesrichters Bachmann konnte sich nicht zu einem Verkauf entschließen. Dr. Büeler gab den Gedanken jedoch nicht auf und hoffte, später für das kantonale

Museum das weitaus geeignetste Gebäude in Frauenfeld doch noch zu gewinnen. Er entschloß sich, für die vorläufige Unterbringung das Luzernerhaus zu kaufen; wenn das Schloß dann doch noch erworben werden konnte, war dieses bestimmt wieder leicht zu veräußern.

Das neue kantonale Museum wurde im Januar 1924 eingeweiht; die Jahrzehnte vergingen. Keine der beiden den Vater überlebenden Töchter Jakob Huldreich Bachmanns heiratete. Als Fräulein Marie Bachmann, die sich stets und in jeder Richtung als ein Willensvollstrecker ihres Vaters betrachtete, in den Jahren des zweiten Weltkrieges daran ging, für den Fall ihres eigenen Ablebens und des Todes ihrer Schwester vorzusorgen, dachte sie stets an die Klausel in dessen Testament, wonach einer Verwendung des Schlosses für einen öffentlichen Zweck unbekümmert um einen Mindererlös der Vorzug gegeben werden sollte. Da der Kanton keine Neigung zeigte, ein Schloß zu übernehmen, verhandelte Fräulein Marie Bachmann zunächst mit der Stadt. Es kamen ihr dann große Bedenken, daß die Zukunft des Schlosses so nicht gesichert werden könne gegen den Ausdehnungsdrang der Stadtverwaltung. Am liebsten hätte sie gesehen, wenn das historische Museum in ihm eingerichtet worden wäre. Aus diesem Grunde ließ sie im Mai 1945 durch den Präsidenten der thurgauischen Museumsgesellschaft beim Regierungsrat anfragen, ob dieser bereit wäre, das Schloß käuflich zu erwerben. Die Antwort lautete: «Der Regierungsrat ist einhellig der Auffassung, daß ein Erwerb der Schloßliegenschaft durch den Kanton nicht in Frage kommen könne. Für seine eigenen Zwecke hätte er für das Schloß keine passende Verwendung.» Keine drei Jahre später, am 30. April 1948 konnte jedoch der Erbvertrag abgeschlossen werden, wonach der Kanton beim Ableben von Fräulein Marie Bachmann die ganze Liegenschaft als Geschenk erhielt und die Verpflichtung übernahm,



Das Schloß Frauenfeld im Jahre 1884



*Dr. h. c. Gustav Büeler, 1851–1940
Gründer der thurgauischen Museumsgesellschaft*

*Weihnachtsfeier
im 1937 renovierten
Landenbergzimmer
des Schlosses
zur Zeit von Anna
Marie Bachmann*



*Bundesrichter
Dr. J. H. Bachmann
1843-1915
im Kreise
seiner Familie*



das Schloß in erster Linie für die Einrichtung eines historischen Museums zu verwenden. Jede der beiden Parteien hatte einem großen Gedanken ein Opfer gebracht und durch die Kunst des Verhandeln war es gelungen, die spitzen Klippen zu umschiffen, die der Fahrt hätten gefährlich werden können.

Der Grundstein war damit gelegt, doch die große Arbeit begann hinterher. Um davon einen kleinen Begriff zu geben, seien nur einige Probleme kurz berührt. In erster Linie gehörte das bisherige Museum ganz der thurgauischen Museumsgesellschaft und nicht etwa dem Kanton. Es mußte eine neue Form gefunden werden, die sowohl den Bedürfnissen des Staates wie des Vereines entsprach, so daß beide vereint an die große Arbeit herangingen, das kantonale Museum neu zu organisieren und auszubauen. In zweiter Linie mußte die psychologische Grundlage für den Museumsausbau geschaffen werden. Ohne Geld – und eine ganz ansehnliche Summe Geldes – war nichts Rechtes zu machen und recht solid mußte die Sache sein, wenn der Thurgauer damit zufrieden sein sollte. In Rechnung gestellt mußte dabei werden, daß ein großer Teil des Volkes noch nicht viel Verständnis dafür besaß, daß auch die allgemeine Kulturpflege eine Aufgabe des Staates ist. Schon beim Abschluß des Erbvertrages mit Fräulein Marie Bachmann im Jahre 1948 wurde deshalb in Aussicht genommen, das Jubiläumsjahr 1960 für die Neueinrichtung des Schlosses Frauenfeld als Zeitpunkt zu wählen. Die Anlaufzeit bis zum Jubiläumsjahr 1953 wurde damals als zu kurz beurteilt, und man hat sicher gut getan mit diesem Entschluß. Mehr als zwölf Jahre hatte man jetzt Zeit, dem Gedanken zum Durchbruch zu verhelfen, daß bei der Feier der fünfhundertjährigen Zugehörigkeit des Thurgaus zur Eidgenossenschaft als dauerndes Denkmal das historische Museum im Schloß Frauenfeld eröffnet werde. Die schwierigsten Punkte der ganzen Planung waren die Finanzierung und der Einbau des Museums in die

Staatsverwaltung. Dabei genügte es eben nicht, nur eine einmalige große Summe für die Renovation und Einrichtung zusammenzubringen, sondern auch der dauernde Unterhalt und Betrieb mußte nach thurgauischem Maße geregelt werden. Die lange Vorbereitungszeit hat sich vor allem dort gelohnt, wo man mit Geld allein nichts machen kann. Das Museum der Museumsgesellschaft besaß fast keine großen Gegenstände und kein einziges vollständiges historisches Zimmer. Das hatte sich daraus ergeben, daß im Luzernerhause kein Platz dafür vorhanden gewesen war, so daß man jede solche Erwerbung ablehnen mußte. Mit einer gehörigen Dosis Glück war es möglich, diesen Mangel im Laufe der Jahre so zu beheben, daß gerade die vollständigen Zimmer ein besonderer Glanzpunkt des neuen Museums geworden sind.

Blickt man auf die vielen Jahre stiller Arbeit zurück, so stellt sich unwillkürlich das Gefühl des Dankes ein. In allererster Linie gebührt dauernder Dank der Familie Bachmann. Sie rettete das Schloß vor der Zerstörung und bewahrte es in schwieriger Zeit vor einer Verschandelung. Mehr noch, sie schenkte es dem Thurgauervolk unter Bedingungen, die auch dem eigenen Interesse des Kantons entsprechen. Dank gehört auch der Museumsgesellschaft und ihren führenden Persönlichkeiten in vergangener und heutiger Zeit. Sie sorgten dafür, daß in den schweren Jahren nach dem ersten Weltkrieg ein kantonales Museum neu aufgebaut wurde, und boten Hand für eine Neuorganisation, die den heutigen Verhältnissen gemäß ist. Dank gehört aber auch der Kantonsregierung und dem kantonalen Parlament, die beide bereit waren, die nötigen Verträge abzuschließen und Kredite zu bewilligen. Dank sei aber ebenso allen Mitarbeitern abgestattet, den Konservatoren, dem Hochbaumeister, dem Architekten und den Handwerkern, die alle ihr Bestes gaben.

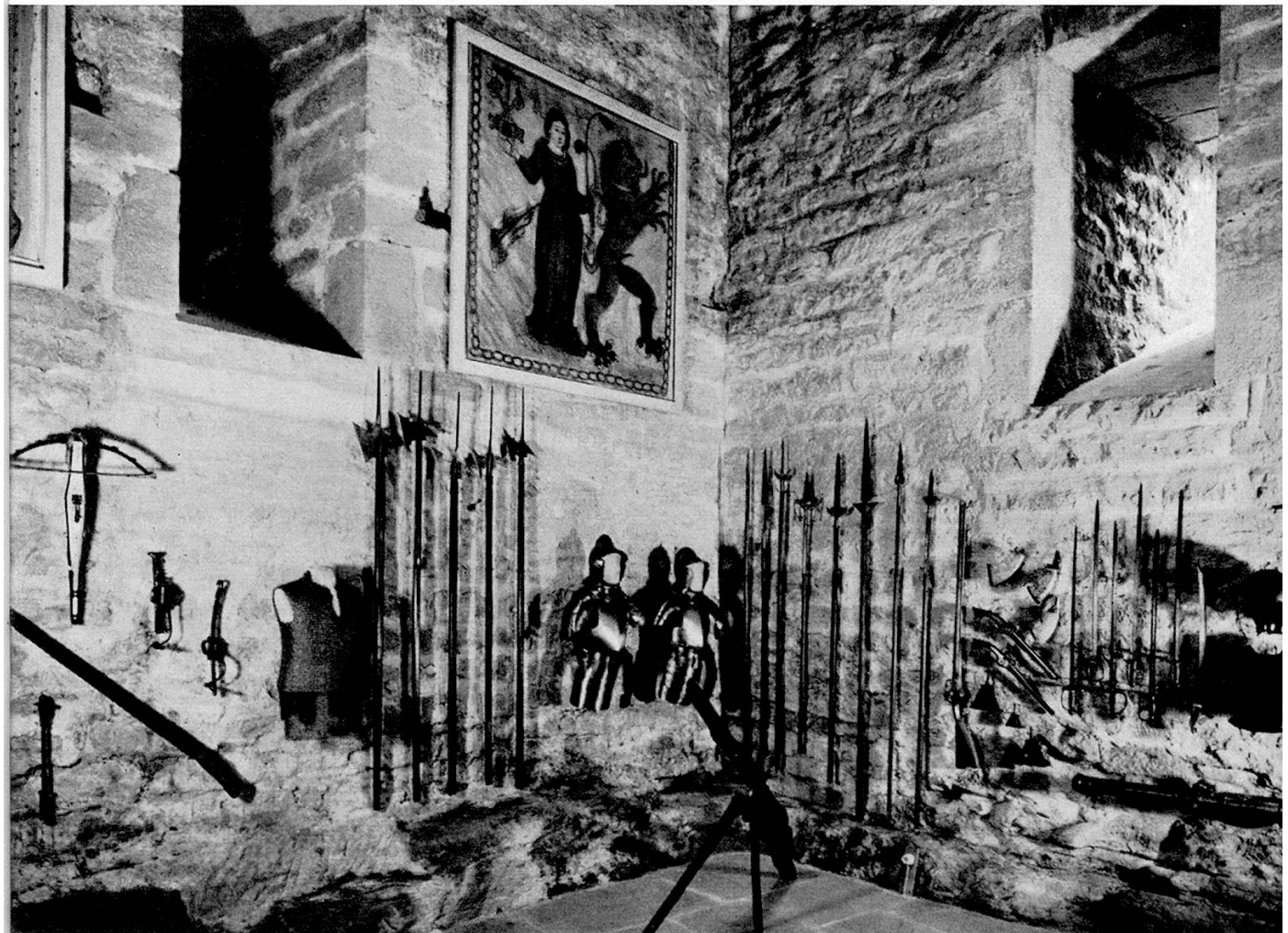
Mit der Einrichtung der neuen Schausammlung der ur- und früh-

geschichtlichen sowie der historischen Abteilung des Museums im Schloß Frauenfeld ist die Aufgabe nicht vollendet. Nun müssen langsam die übrigen Abteilungen des kantonalen Museums neu aufgebaut und der Öffentlichkeit wiederum zugänglich gemacht werden. Eine Aufgabe für mehr als ein weiteres Jahrzehnt liegt vor uns, eine Arbeit mit viel ödem Kleinkram und wenigen Höhepunkten, doch ein Werk, das aller Mühen wert ist.

Bilder aus dem neuen Museum



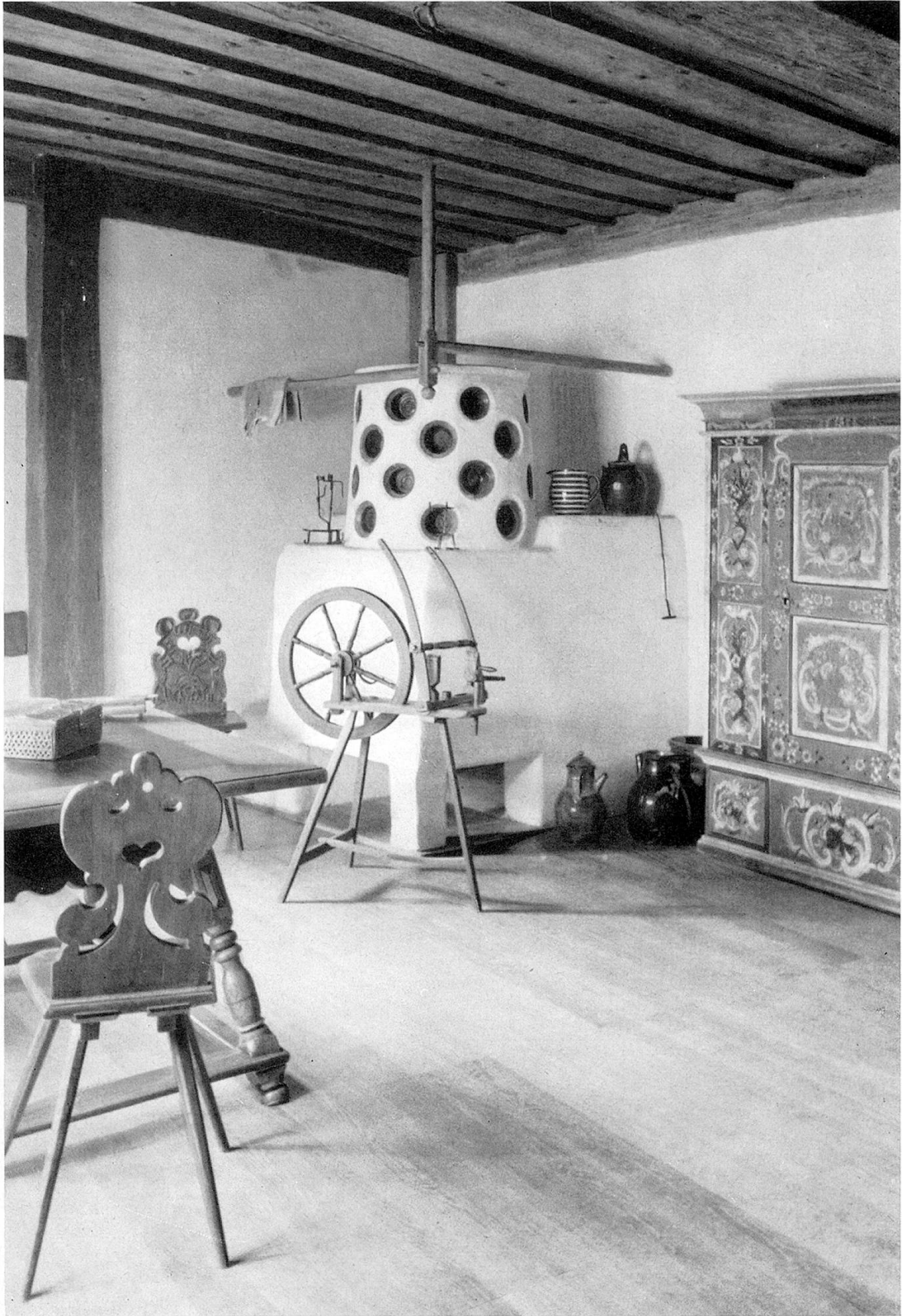
Das Bachmannzimmer mit Steckborner Ofen. Frühes 19. Jahrhundert



Zeughaus im murgseitigen Turm; oben das Juliusbanner von 1512



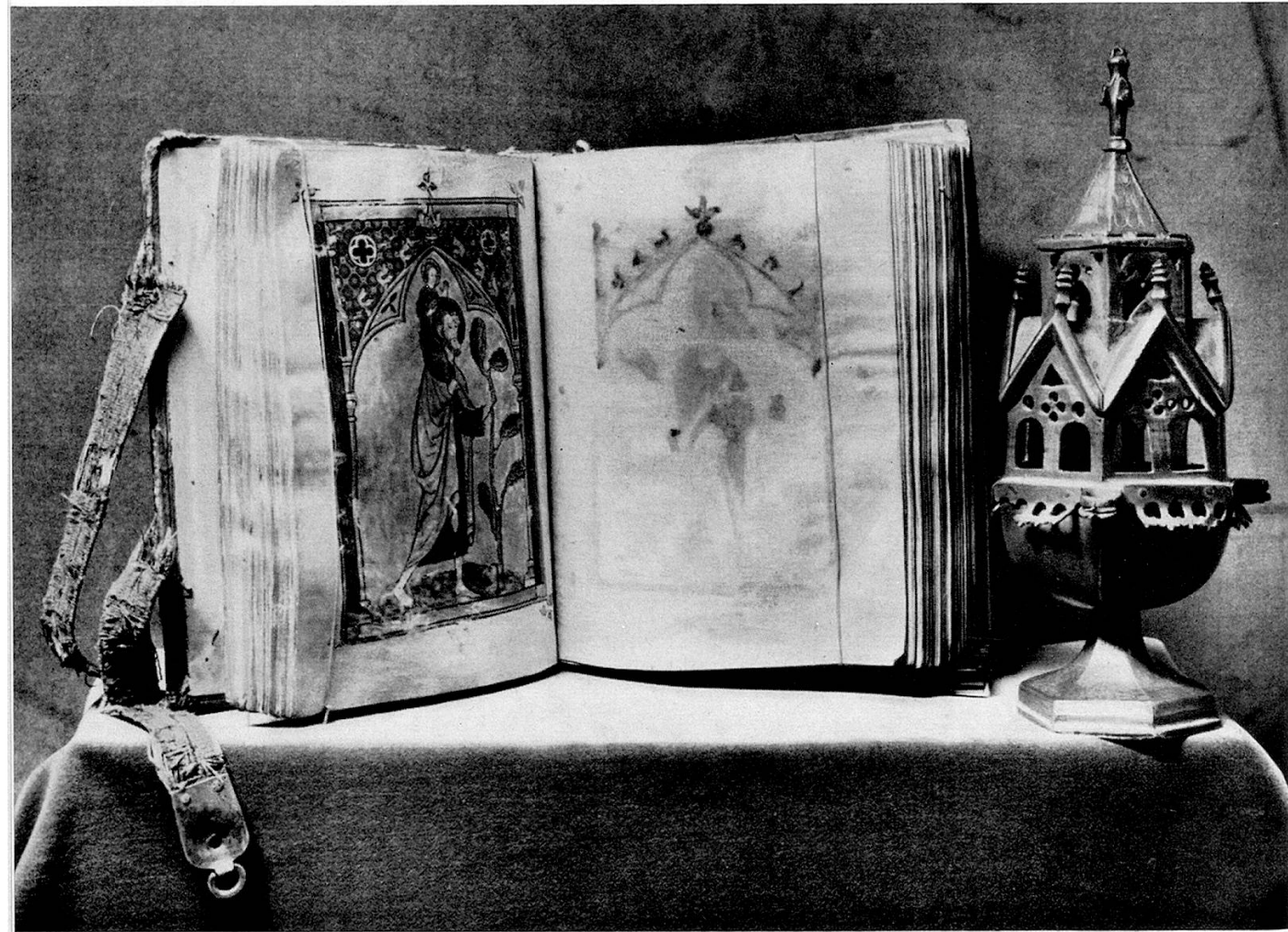
Das 1755 lustig ausgemalte Dießenhofer Zimmer



Die Bauernstube mit dem Gupf-Ofen des 18. Jahrhunderts



Ausstellungsgruppe «Taufe»



Das sogenannte Burgunder Brevier um 1300 und ein gotisches Rauchfaß